

Der folgende Beitrag ist der Entwurf für ein Positionspapier, das eine Arbeitsgruppe der Kampagne **Entschlossen**

OFFEN den KollegInnen aus dem Arbeitsfeld der Offenen Arbeit zur Diskussion und Weiterentwicklung vorlegt.

Offene Arbeit – ein lebendiges und traditionsreiches Arbeitsfeld

Entwurf einer Standortbestimmung

von Melanie Heyns, Anne Hellmers, Thekla Msalama, Marion Panitzsch-Wiebe und Karin Wienberg

Zur Geschichte und Entwicklung der Offenen Arbeit

Als ein (spezifisches) Arbeitsfeld in der Jugendhilfe gestaltet die Offene Arbeit seit nunmehr über 60 Jahren den Alltag von Kindern, Jugendlichen und Familien mit. Wie die Offene Arbeit zu dem wurde, was sie heute ist, lässt sich nicht als lineare Entwicklungsgeschichte darstellen. Vor dem Hintergrund verschiedener gesellschaftlicher Bedingungen und Anforderungen ist die Geschichte der Offenen Arbeit geprägt von Brüchen, Hoffnungen, Experimenten, Veränderungen und Widerständen gegen unterschiedlichste Vereinnahmungsversuche – ohne dass dabei aber ihr spezifischer Charakter auf Dauer verloren gegangen wäre.

In den ersten Nachkriegsjahren wird von Jugendoffizieren der Alliierten die sogenannte „offene Clubarbeit“ als neue Angebotsstruktur begründet. Im Gegensatz zur bis dahin vorherrschenden in Verbänden organisierten Tradition der deutschen Jugendarbeit sind diese Einrichtungen sowohl der Meinungspluralität als auch dem Prinzip der Freiwilligkeit verpflichtet – wesentliche Voraussetzung zum Erlernen und Ausprobieren demokratischer Verhaltens- und Umgangsformen.

Mit der Übergabe der Einrichtungen in die deutsche Verantwortung geht dieser offene Charakter zeitweise wieder verlo-



Foto: ASP Wegenkamp

ren. Viele Einrichtungen werden geschlossen, andere erleben eine inhaltliche Umstrukturierung im Sinne zunehmend normativer Orientierung und fester, verbindlicher Gruppenstrukturen. Das führt dazu, dass viele – insbesondere Jugendliche aus Arbeiterfamilien – den Einrichtungen der Jugendarbeit lieber fernbleiben.

Die Geschichte der Offenen Arbeit ist geprägt von Brüchen, Hoffnungen, Experimenten, Veränderungen und Widerständen gegen Vereinnahmungsversuche.

Im Zusammenhang mit der Studenten-/Schüler- und Lehrlingsbewegung Ende der 1960er-Jahre drängen viele Jugendliche in die oft leeren Jugendhäuser und wollen dort Raum haben, um ganz andere Formen der Freizeit z.B. Massendiscos auszuleben. Antiautoritäre Strukturen werden eingefordert. Die Offene Arbeit insbesondere freier Träger (hier sind besonders die Kirchen zu nennen) erlebt einen Boom, der die Fachkräfte zwingt, neue Konzeptionen zu entwickeln und radikal umzudenken. Nun gelingt es (nicht nur) in Hamburg, diese Arbeit auch finanziell einigermaßen abzusichern.

Mit dem Aufkommen der Jugendzentrumsbewegung Anfang der 1970er-Jahre ändert sich dies wieder. Im Zuge kontroverser Auseinandersetzungen um die zukünftige Orientierung erlebt die Offene Arbeit eine Renaissance ihres demokratischen Selbstverständnisses: Inhaltliche Leitideen wie Selbstverwaltung und Selbstbestimmung und später Betroffenen- und Bedürfnisorientierung werden begleitet von einem materiellen und personellen Ausbau des Arbeitsfeldes. Die Einrichtungen stehen nun allen jungen Menschen offen. Ziel ist es, Mitwirkungs- und Mitbestimmungsrechte von Kindern und Jugendlichen zu stärken und sie auf dem Weg zum „mündigen Bürger“ zu begleiten.

Auf die ökonomische Krise zu Beginn der 1980er-Jahre reagiert die Offene Arbeit mit direkt materiell unterstützenden, existenzsichernden Angeboten. In Hamburg entstehen um diese Zeit Projekte, die obdachlosen Jugendlichen Wohnraum

bieten und die insbesondere benachteiligten Jugendlichen eine Ausbildung außerhalb des klassischen dualen Systems ermöglichen.

Begriffe wie Lebenswelt- und Lebenslagenorientierung bestimmen die fachliche Diskussion nun immer mehr. Gleichzeitig gerät die Offene Arbeit unter einen ersten Spardruck und sieht sich einer zunehmenden sozialpolitischen Funktionalisierung im Sinne ordnungspolitischer Vorstellungen ausgesetzt.

In den 1990er-Jahren gerät die Offene Arbeit – wie die Jugendhilfe insgesamt – zunehmend unter den Druck der „Ökonomisierung des Sozialen“ und steht gleichzeitig, wie schon des Öfteren in ihrer Geschichte, im Spannungsfeld unterschiedlicher Anforderungen, und zwar bis heute. Eine zunehmende Armutsentwicklung, die insbesondere Kinder und Jugendliche trifft und auf die es sowohl ökonomisch als auch sozial- und jugendhilfepolitisch Antworten zu finden gilt, wird begleitet von (auch medial unterstützten) Erwartungen und der Forderung an die Offene Arbeit, sich stärker ordnungspolitisch zu orientieren.

Zehn besondere Merkmale der Offenen Arbeit

Die folgenden zehn Merkmale zeigen, dass die Offene Arbeit erfolgreiche und zeitgemäße Antworten für das Aufwachsen innerhalb und außerhalb der Familien liefert.

Offene Arbeit liegt gleich „um die Ecke“, gehört zum Alltag und wird von Kindern, Jugendlichen und Familien selbstbestimmt erreicht und genutzt.

Für Kinder und Jugendliche stellen die Auseinandersetzung mit ihrer Lebenssituation und ihrer Lebenswelt und die Entwicklung von Fähigkeiten zur Lebensbewältigung große Herausforderungen dar. Die vielfältig ausgerichteten Kinder- und Jugendeinrichtungen vor Ort ermöglichen die selbstständige Aneignung der Lebenswelt, stellen sozialräumliche Rückzugsmöglichkeiten und ein umfangreiches Unterstützungsrepertoire zur Verfügung. Die speziellen Arbeitsansätze und Angebote knüpfen dabei an die jeweiligen Erfahrungen, Alltagssituationen und Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen an. **„Wir nehmen euch ernst!“** ist die Botschaft der Offenen Arbeit an ihre BesucherInnen.

Offene Arbeit weiß: Kinder haben Rechte. Kinder können weder ein- noch ausgeschlossen erzogen und erreicht werden, brauchen Schutzräume, Anregung und Ermutigung.

Offene Arbeit ermöglicht selbstständige Aneignung der Lebenswelt, stellt sozialräumliche Rückzugsmöglichkeiten und ein umfangreiches Unterstützungsrepertoire zu Verfügung.



Die Offene Arbeit betrachtet es als ihren Auftrag, die Rechte der Kinder zu vertreten. Als Eckpfeiler dazu dienen die vier elementaren Grundsätze, auf denen die Kinderrechtskonvention beruht: das Überleben und die Entwicklung, die Nichtdiskriminierung, die Wahrung der Interessen der Kinder sowie deren Beteiligung. Kinder und Jugendliche haben das Recht auf Zugang zu sauberem Wasser, Nahrung, medizinischer Versorgung, Gesundheit, Bildung, Ausbildung und auf Mitsprache bei Entscheidungen, die ihr Wohlergehen betreffen. Sie haben ebenso ein Recht auf Freizeit, Spiel und Erholung. Die Offene Arbeit vertritt die Rechte von Kindern offensiv und dient als Sprachrohr für die Interessen junger Menschen auch über die Einrichtungen hinaus. Sie bietet Schutzräume, in denen Kinder und Jugendliche Gleichbehandlung und Schutz vor Diskriminierung unabhängig von Religion, Herkunft und Geschlecht erfahren. Die Interessen, Wünsche, Bedürfnisse und Forderungen der BesucherInnen werden hier ernst genommen und möglichst zusammen mit den Kindern und Jugendlichen realisiert.

Offene Arbeit bietet Beziehungen, Kontakte, Verlässlichkeit, Wertschätzung, Vertrauen und gegenseitigen Respekt.

In der Offenen Arbeit ist jedes Kind und jede/r Jugendliche willkommen, unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Religion und sozialer Situation. Dieses vorurteilsfreie Herangehen bietet den Kindern und Jugendlichen einen geschützten Rahmen, sich mit der eigenen Situation auseinanderzusetzen, Selbstwertgefühl zu entwickeln, neue Dinge kennen zu lernen, praktische Erfahrungen zu sammeln und auch neue Verhaltensmuster auszuprobieren. Die Kinder und Jugendlichen entscheiden selbst, ob sie die Einrichtung besuchen und mit welcher der betreuenden Personen sie in Beziehung treten. Dies ist eine wesentliche Voraussetzung für das Entwickeln von Vertrauen. Denn die pädagogische Arbeit mit den BesucherInnen basiert auf Beziehungen, sowohl zu den BetreuerInnen als auch untereinander. Auf dieser Grundlage wird gestritten und ausgehandelt, werden Kompromisse erarbeitet, findet die Programmgestaltung statt, wird sich an den Bedürfnissen, Nöten und Problemen der Kinder, Jugendlichen und zunehmend auch der Familien orientiert, ohne dass Leistungen von ihnen erwartet werden.



Foto: ASP Wegenkamp

Offene Arbeit bietet Treffpunkte, die die BesucherInnen so gestalten können, wie sie es brauchen und mögen. Offene Arbeit unterstützt sie mit Rat und Tat.

In der Offenen Kinder- und Jugendarbeit halten sich gestaltete Angebote und frei gestaltbare Möglichkeiten die Balance. Was notwendig ist, wird realisiert, ob spezifische Angebote für einzelne Gruppen (z.B. Altersgruppen, Jungen und Mädchen, ethnisch-kulturelle Minderheiten) oder Angebote für spezielle Fragen, Lebenssituationen und Interessen (z.B. Beratung, Mittagessen, Sport, Handwerk etc.). Der Begegnung in offenen Räumen misst die Offene Arbeit eine besondere Bedeutung bei. Kinder und Jugendliche brauchen Orte, an denen sie sich selbstbestimmt treffen können, wo ihre Handlungsmöglichkeiten nicht vorgegeben und festgelegt sind, Orte, die sie gemeinsam gestalten und wo sie experimentieren können. Sie brauchen Aktionsräume, die ihre Fantasie und Kreativität anregen, die ihnen gehören und die sie sich aneignen können. Sie brauchen für ihre persönliche und kollektive Identitätsentwicklung geschützten und offenen Raum zur „Selbst-Inszenierung“. Das alles bietet die Offene Arbeit ihren BesucherInnen und diese kommen freiwillig und gern. Sie nehmen die entpädagogisierten Freiräume an, um sich und ihre Beziehungen in eigener Regie entwickeln zu können.

Offene Arbeit bietet Platz für Selbsterfahrung und gemeinsame Erlebnisse: zum Toben, Streiten, Werken, Spielen, Lernen, Bauen, für Wettbewerbe, zum Gewinnen, Verlieren, Sichfreuen und Freundefinden.

Offene Arbeit unterstützt die Entwicklung von sozialen und Handlungskompetenzen und trägt zur Persönlichkeitsentwicklung und Identitätsfindung bei. Soziales Lernen, soziale Bildung und die Entwicklung einer eigenständigen und verantwortlichen Lebensführung werden initiiert und unterstützt. Durch Experimentieren und Erproben entdecken Kinder und Jugendliche in der Offenen Arbeit ungeahnte Fähigkeiten. In der Begegnung und Auseinandersetzung miteinander (Kinder, Jugendliche, Pädagogische Fachkräfte) wird die eigene Meinung profiliert und es werden konstruktive und respektvolle Formen der Konfliktbewältigung kennen gelernt. Die Fachkräfte verstehen sich als PartnerInnen junger Menschen, d. h. sie stehen für die Auseinandersetzung bei der Biografie-

entwicklung und Lebensbewältigung zur Verfügung, können zuhören, Lösungsstrategien von Kindern und Jugendlichen akzeptieren und Unterstützung bei deren Umsetzung geben.

Offene Arbeit ist eine Schule für Demokratie, weil jede/r mitreden darf und soll, weil jede/r wichtig ist, weil Regeln selbst gemacht, selbst eingehalten und selbst wieder verändert werden.

Die Offene Kinder und Jugendarbeit schafft Freiräume, in denen Kinder und Jugendliche Mitspracherecht haben, Freiräume, in denen sie als gleichberechtigte und gleichwertige Mitglieder dieser Gesellschaft Entscheidungen treffen, gemeinsame Strategien und Lösungen entwickeln, verantworten und revidieren können. So wird ein demokratisches Verständnis geschult, welches es Kindern und Jugendlichen ermöglicht, eigene Fähigkeiten und Grenzen kennen zu lernen und sich als selbst-wirksames Individuum wahrzunehmen. Die Partizipation von Kindern und Jugendlichen, die nach § 8 KJHG zu den Leitlinien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gehört, dient als praktisches Instrument zur Umsetzung von Demokratie. Durch Partizipation lernen Kinder und Jugendliche, sich zu verständigen, zuzuhören, zu kooperieren, Konflikte zu bewältigen, selbstbewusst aufzutreten und sich selbst als autonomes Mitglied der Gemeinschaft zu begreifen und zu präsentieren.

Offene Arbeit schafft neue Horizonte durch Ausflüge, Reisen, Stadtteilerkundungen, neue Kontakte und Freundschaften, Erfahrungen und Auseinandersetzung mit bislang Unbekanntem.

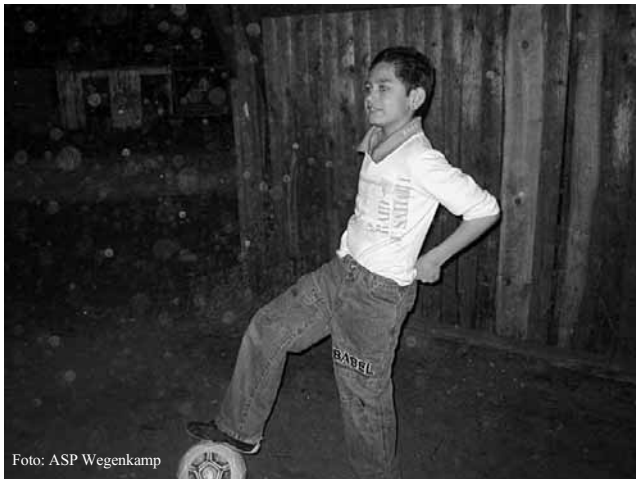
Die Offene Arbeit bietet insbesondere Kindern und Jugendlichen aus sozial benachteiligten Quartieren neue Möglichkeiten und Erfahrungen. Dies geschieht z.B. durch die Teilnahme an für sie sonst unbezahlbaren und außerhalb ihres Erfahrungsbereichs liegenden Aktionen und Erlebnissen. Durch erlebnispädagogische Arbeitsformen mit viel Spaß und lustvollen Erfahrungen wird Motivation zu eigenen Ideen geschaffen und Selbstbewusstsein gestärkt. Erkundungen des eigenen Stadtteils – auch aus dem Blickwinkel anderer – tragen dazu bei, neue Möglichkeiten zu eröffnen, und ermutigen dazu, sich aktiv am Geschehen im Stadtteil zu beteiligen und dort eigene Interessen zu vertreten. Die Einrichtung der Offenen Arbeit wird so zu einem sozialen Lernort, eingebunden in den Alltag von Kindern und Jugendlichen und involviert in das Leben im Stadtteil. Insbesondere gemeinsame Reisen geben die Chance, sich einmal ganz anders zu präsentieren als am Alltagsort, und Rollenfestschreibungen zu verändern.

Offene Arbeit nimmt wahr, was nötig ist, und bietet schnelle und unbürokratische Unterstützung: Rat, Essensversorgung, medizinische Hilfen, Dolmetscherdienste,

Kinder und Jugendliche brauchen Orte, an denen sie sich selbstbestimmt treffen können, wo ihre Handlungsmöglichkeiten nicht vorgegeben und festgelegt sind.

Behördenbegleitung, Notunterschlupf, Schulaufgabenhilfe, Elternabende und immer wieder ein offenes Ohr.

Die Offene Arbeit hat stets die Lebenswelt der BesucherInnen im Blick, wie auch deren persönliches Befinden und Zustand. Ergibt sich aus Beobachtungen oder vertraulichen Gesprächen der Bedarf an Unterstützung, kann die Einrichtung unbürokratisch schnelle Hilfe leisten. Hilfe wird jedoch als Angebot verstanden und nicht als Auflage. Die Offene Arbeit reagiert direkt und niedrigschwellig auf die wachsende Armut, indem sie für die elementare Grundversorgung sorgt. Durch die Kooperation mit verschiedenen Einrichtungen und Diensten schafft die Offene Arbeit einen Zugang zu den einzelnen Unterstützungsangeboten für Kinder, Jugendliche und Familien. Die BesucherInnen können davon ausgehen, dass sie den MitarbeiterInnen gegenüber offen sprechen können, ohne eine Weitergabe der vertraulich gegebenen Informationen an Dritte befürchten zu müssen. Dieses bezieht sich auf Personen, Einrichtungen und Dienststellen. Damit sind eine vertrauliche Unterstützung und eine vertrauensvolle Zusammenarbeit z.B. in Krisenzeiten gewährt.



Offene Arbeit mischt sich im Interesse ihrer BesucherInnen ein. Offene Arbeit setzt sich für junge Menschen ein gegenüber Schule, Behörden, Politik und Medien.

Eine Kinder- und Jugendarbeit, die die konkreten Probleme von Kindern und Jugendlichen ernst nimmt, muss sich zugleich auch immer ihrer anwaltlichen Rolle bewusst sein. Aufwachsen in einer Zeit rasanter gesellschaftlicher Modernisierung bedeutet, mannigfaltigen Anforderungen gerecht zu werden und ein umfangreiches Bewältigungsprogramm zu absolvieren. Fragen von gesellschaftlicher Orientierung, schulischer und beruflicher Option, partnerschaftlicher und sexueller Entscheidung und individueller Sinnsuche sind zu beantworten. Junge Menschen haben dabei Bedarf an einer ihnen zugewandten Begleitung und Unterstützung in unterschiedlichen Bereichen ihrer Lebenswirklichkeit. Sie brau-

Kinder- und Jugendarbeit, die die konkreten Probleme von Kindern und Jugendlichen ernst nimmt, muss sich zugleich auch immer ihrer anwaltlichen Rolle bewusst sein.

chen PartnerInnen und FürsprecherInnen, die sich für ihre Belange einsetzen, denn Aufwachsen kann nicht nur heißen, Anforderungen gerecht zu werden, sondern beinhaltet auch das Recht zur Teilnahme am gesellschaftlich-kulturellen Leben und die Gestaltung desselben. Dies setzt voraus, dass junge Menschen Gehör finden und die notwendigen Handlungsspielräume und Experimentiermöglichkeiten erhalten. Deshalb betrachtet es die Offene Kinder- und Jugendarbeit als ihre Aufgabe, auf den unterschiedlichen Ebenen jugendliche Interessen zu artikulieren und unterstützende Ressourcen einzufordern, was Beistand Einzelner bei familiären oder schulischen Problemen, Einsatz für die Einrichtung jugendgemäßer Orte und Einrichtungen im Stadtteil oder die Forderung nach arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen für junge Menschen bedeuten kann.

Offene Arbeit bildet mitten im Leben. Sie schafft neue Erfahrungshorizonte und macht Mut zum Lernen mit allen Sinnen. Sie greift die Themen und Interessen von Kindern auf, entfaltet sie und ermöglicht dadurch Erfolgs- und Bildungserlebnisse.

In der Jugendarbeit gibt es eine lange Tradition, die Schaffung von umfangreichen Lernmöglichkeiten und Bildungsangeboten als Auftrag dieses Arbeitsfeldes zu betrachten. Das Bundesjugendkuratorium stellte fest, dass Bildung mehr als Schule ist (Leipziger Thesen 2002). Dabei geht es um ein umfassendes Bildungsverständnis, welches über die reine Wissensvermittlung hinausgeht und die Vermittlung von „Lebenskompetenz“ zum Ziel hat. So geht es bei Bildung um soziale Handlungsbereitschaft und Handlungsfähigkeit, um Selbstbestimmung und Selbstverantwortung, aber auch um Wissenserwerb. Auf den unterschiedlichen Bildungsebenen macht die Offene Arbeit zahlreiche Angebote. Sie bietet Kindern und Jugendliche die Möglichkeit, gemeinsam mit Gleichaltrigen selbstbestimmt zu Selbstachtung und Selbstbewusstsein zu gelangen. Durch die Teilnahme an Einzel- und Gruppenangeboten – musisch-kulturell oder bewegungsorientiert – erweitert sich ihr Erfahrungshorizont und es werden Optionen für den weiteren Wissens- und Kompetenzerwerb geschaffen. Insbesondere für benachteiligte junge Menschen entstehen hier Bildungschancen. Da die Einrichtungen der Offenen Arbeit auch immer Räume der Selbstentfaltung, der Selbstinszenierung und des Selbstprobierens sind, kann hier eine selbstbestimmte Lebenspraxis als Grundlage zum Erwerb einer partizipativ-demokratischen Grundhaltung gelebt werden.

Melanie Heyns, Anne Hellmers und Thekla Msalama sind Mitarbeiterinnen auf dem ASP Linse.

Prof. Dr. Marion Panitzsch-Wiebe und Karin Wienberg arbeiten an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften im Fachbereich Soziale Arbeit.